

Erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Werbungszeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subscribentens-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klanenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 264.

Hermannstadt, Samstag den 10. November 1883.

99. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. November.

Baron Helfert beendet im „Waterland“ seine Artikelreihe über das „Quid nunc?“ Auch er ist schließlic genöthigt, sich die Frage vorzulegen, ob die Sonderstellung des dreieinig Königreiches nicht Gelüste derselben Art im Umfange der nicht-ungarischen Länder hervorgerufen ob das, was Kroatien gewährt wird, nicht auch von Böhmen, Galizien und dem imaginären Slavonien in Anspruch genommen würde? Herr v. Helfert verneint diese Frage mit der Begründung: „Das October-Diplom ist der Trias nicht entgegen, aber es ist eines beabsichtigten Tetras oder Pentas entgegen.“ Das ist freilich auch eine Antwort! Aber warum die Brusung auf das October-Diplom? Was hat das October-Diplom mit dem heutigen Rechtszustand und dem heute geltenden Verfassungsrechte zu schaffen? Wir denken, es ist weit schlimmer, wenn ein staatsrechtliches Project dem gegenwärtig wirklichen Geleze widerspricht, als einem längst außer Wirksamkeit gesetzten. Wenn Freiherr v. Helfert nicht aufsehr damit beschäftigt wäre, vermoderte Verfassungen aus dem Staube der Archive auszugraben, dann hätte er bereits die Mühe finden können, um die Thatsache seinem Gedächtniß einzuprägen, daß heute in Oesterreich die December-Verfassung und nicht das October-Diplom zu Recht besteht.

Ueber den Stand der kirchenpolitischen Verhandlungen zwischen Preußen und dem Vatican hat der „Moniteur de Rome“ sich dieser Tage sehr pessimistisch geäußert. Doch hat er sich dabei auf einige Thatsachen berufen, die nicht weniger als richtig sind. Die Angabe des päpstlichen Blattes, daß das sogenannte Dispensgesetz für alle großen Diöcesen erfolglos sei, weil kaum hundert Priester zurückkehren dürften, ist dahin zu corrigiren, daß allein aus der Erzdiöcese Köln bereits 321 Dispensgesuche gesammelt sind, während diese Diöcese seit dem Jahre 1873 im Ganzen 359 Geistliche durch den Tod verloren hat, woraus sich ergibt, daß, falls der Cultusminister sämtliche Dispense bewilligt, die seit dem Beginne des Culturkampfes entstandenen Lücken nahezu vollständig ausgefüllt werden können. Daß noch kein Bischof zurückberufen sei, ist richtig; doch durchaus falsch ist die Behauptung, daß schon am 1. April 1884 die preussische Regierung die Vollmacht zur Zurückberufung der Bischöfe verliere. Diese Vollmacht ist durch das Geleze vom 31. Mai 1882 auf unbeschränkte Zeit ertheilt. Daß endlich die preussische Regierung erklärt hätte, keine weiteren Zugeständnisse machen zu können, glaubt man in Berlin nicht, weil es bis jetzt noch an jedem Anzeichen dafür fehlt, daß die Regierung auf weitere Handels- geschäfte mit dem Centrum verzichtet habe.

Herrn Stöcker, der jetzt mit allen Kräften das Andenken Luther's für die Zwecke der Antisemiten zu fruchtbareren sucht, ist ein böser Denzettel applicirt worden. Bei der Vacanz der durch die Berufung des Hospredigers Bauer zum General-Superintendenten der Rheinprovinz erledigten Stelle im preussischen Oberkirchenrath ist er übergangen und statt seiner der dritte Hosprediger Beyer ernannt worden. Einen Agitator, sagen die Berliner Officialien, konnte man an dieser Stelle nicht brauchen.

Sehr widersprechend sind die Nachrichten über den Plan der deutschen Kriegsverwaltung, die Artillerie zu vermehren. Nach der „Magdeburger Zeitung“ wäre die Vermehrung um 680 Geschütze eine feststehende Thatsache; andere Blätter behaupten, es seien nur Aenderungen in der Organisation der Artillerie beabsichtigt.

„Capitän Fracassa“ meldet, daß die Entheiligungs-Bulle des Pantheons im Vatican schon fertig liegt und veröffentlicht werden soll, wenn das Grabmal Victor Emanuel's in der Mitte des Tempels errichtet werden sollte.

Der conservative Abgeordnete Dezerbi, Vorstand der Unione monarchica in Neapel hat in einer Versammlung dieses Vereines die

Gründe erklärt, welche den ganzen Vorstand bewogen, Herrn Depretis einen Besuch abzustatten. Herr Dezerbi sagte unter Anderm, daß jede Regierung in Italien durch die Macht der Thatsachen gezwungen wäre, an dem Bündnisse mit Deutschland und Oesterreich mit allen Kräften festzuhalten. — Die italienischen Radicals bereiten für den 11. d. Meetings für die Erweiterung des administrativen Wahlrechtes vor. Minister-Präsident Depretis hat zur Verhütung eventueller Unruhestörungen den Präfecten energische Instruktionen ertheilt. Der Justizminister Giannuzzi-Savelli hat aus Gesundheitsrückichten seine Demission eingereicht.

Die jüngste Berliner Correspondenz der „Kölnischen Zeitung“ giöt der „Nowoje Wremja“ Anlaß, sich über das Verhältnis Rußlands zu Deutschland in einer bei diesem Blatte ungewöhnlich ruhigen Weise zu äußern. Die Versicherung, daß Deutschland nicht durch Parteilichkeit für Oesterreich geleitet werde, scheint der „Nowoje Wremja“ wichtig, weil damit der Hauptgrund eines Krieges mit Deutschland so gut wie fort-fallen. Auch in Rußland wünsche man ein gutes Verhältnis mit dem deutschen Nachbarstaate, durch welches das Gespenst des Krieges vollends verschweht würde.

Nach einer Berliner Meldung des „Observer“ hätten die Cabinette von Wien und Berlin ihre guten Dienste angeboten, um das Mißverständniß zwischen Rußland und Bulgarien auf privatem Wege zu beheben. Es sei dabei von der Ueberzeugung ausgegangen worden, daß alle großen Mächte das größte Interesse daran hätten, ernste politische Folgen dieses Zwischenfalles, die leicht zu einer Wiedereröffnung der orientalischen Frage führen könnten, vermieden zu sehen. Fürst Alexander sei zur Mäßigung ermahnt worden, und in Berlin glaubt man zuver-sichtlich an eine freundliche Beilegung der schwebenden Differenzen.

Die Adresse der ostrumelischen Provinzial-Versammlung in Erwidern der bei Eröffnung der Session gehaltenen Ansprache des General-Gouverneurs dankt dem Sultan für seine Botschaft, in welcher er sich mit der Lage der Dinge in Ost-Rumelien befriedigt erklärt. Die Adresse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Sultan den von der Kammer votirten Geleze die Bestätigung ertheilen und jenen Dorf-schaften Gehorsam anbefehlen werde, welche sich bisher geweigert haben, die Autorität der ostrumelischen Regierung anzuerkennen. Die Adresse verpricht schließlich, daß die Provinzial-Versammlung sich mit allen Kräften der Organisation des Landes widmen werde, und gibt dem Ver-trauen in den General-Gouverneur Ausdruck.

Das Kronprinzliche Paar in Berlin.

Wien, 7. November.

M. P. Mit außerordentlichen Ehren, nicht allein von Seite des deutschen Hofes, sondern auch seitens der Bevölkerung Berlins, sind Kronprinz Rudolf und dessen erlauchter Gattin in der deutschen Haupt-stadt aufgenommen worden. In schwungvollen Artikeln feiern die Berliner Blätter den Besuch, welchen das österreichisch-ungarische Thronfolgerpaar dem greisen Kaiser Wilhelm und seiner Familie abtattet, und einen besonders erfreulichen Umstand erklären die Vertreter der öffentlichen Meinung darin, daß zum ersten Male eine österreichische Erzherzogin am Hofe der Hohenzollern erschienen ist. Den Völkern der habsburgischen Monarchie, welche sich jederzeit Eins gefühlt haben mit ihrem Fürstenhause, kann es begreiflicher Weise nur zur aufrichtigen Genug-thuung gereichen, daß man in Berlin ein so nachdrückliches Gewicht auf die Thatsache legt, daß Kronprinz Rudolf und Erzherzogin Stefanie als Gäste des Kaisers Wilhelm in der Metropole des deutschen Reiches weilen. An der Spree weiß man ja den Werth des Freundschaftsbundes, welches Oesterreich-Ungarn und Deutschland vereinigt, in gleichem Maße zu würdigen, wie an der Donau. Ist doch das deutsch-österreichische

Bündniß nicht nur aus dem Bedürfnisse der beiderseitigen Dynastien, sondern auch aus jenem der Völker hervorgegangen, und ohne daß man fürchten müßte, einem Widerspruche zu begegnen, läßt sich wohl behaupten, daß das Bündniß der beiden Kaiserreiche in Deutschland gerade so populär ist, wie in Oesterreich und Ungarn. Wie könnte dies auch anders sein, da ja in diesem Bündnisse die wirksamste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zu finden ist, und als die Völker von dem Wunsche erfüllt sind, sich in den Strahlen des Friedens zu sonnen.

Der äußere Anlaß, welcher den Kronprinzen von Oesterreich und dessen hohe Gemalin nach Berlin geführt hat, das Jagdberggülden in den kaiserlichen Forsten, ist für die Bedeutung des Besuchs des erzherzoglichen Paares wohl mehr oder weniger irrelevant. Würde es sich lediglich um die Theilnahme des persönlichen Freundes des Prinzen Wilhelm an den Jagden in Grunewald handeln, so wäre Kronprinz Rudolf sicher allein nach Berlin gereist. Die Thatsache aber, daß Kronprinzessin Stefanie, welche der Schonung noch immer in hohem Grade bedürftig ist, sich von der anstrengenden Fahrt in die deutsche Haupt-stadt nicht hat zurückhalten lassen, muß sicher als ein laut sprechender Beweis dafür angesehen werden, daß man es von Seite des österreichischen Hofes für wünschenswerth gehalten hat, der Intimität mit der deutschen Herrscherfamilie einen besonders solennen Ausdruck zu geben.

Wo Sonne ist, da ist allerdings auch Schatten zu finden, und der Schatten, welcher sich auf den Aufenthalt des kronprinzlichen Paares in Berlin niedersenkt, ist russischer Provenienz. Großfürst Wladimir, der Bruder des Kaisers Alexander, dessen Eintreffen zu den preussischen Hofjagden ursprünglich für die Zeit des Aufenthaltes des Erzherzogs Rudolf und der Erzherzogin Stefanie in Aussicht genommen war, hat „abgesagt“ lassen und wird sich in Berlin erst nach der Rückreise unseres Thronfolgers einfinden. Großfürst Wladimir ist der nämliche russische Prinz, welcher gelegentlich der Breslauer Manöver einem Zusammen-treffen mit dem Kronprinzen Rudolf auszuweichen bemüht war. Das Bestreben des Bruders des Czaren, mit dem Thronfolger der öster-reichisch-ungarischen Monarchie nicht in Berührung zu kommen, bildet jedenfalls eine interessante Illustration zu den „normalen“ Beziehungen, welche zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland herrschen. Jedenfalls ist das Benehmen des Großfürsten Wladimir nicht geeignet, die Be-griffe „normal“ und „freundschaftlich“ als identisch erscheinen zu lassen, wie dies vom Grafen Kalnoky in der österreichischen Delegation behauptet werden wollte. Wir hätten übrigens der russischen Politik einen höheren Grad von Selbstbeherrschung zugetraut, und es zeugt nicht gerade von großer Klugheit, daß Kaiser Alexander seinen Entfernungen gegen Oesterreich in so unverholener Weise Ausdruck gibt, wie dies durch die Verschickung des großfürstlichen Besuchs am deutschen Hofe geschehen ist. Auch in Berlin wird man diesen Affront wohl bemerken, und auf die deutsch-russische Freundschaft dürfte derselbe kaum von för-derndem Einflusse sein. Daß man in Rußland darüber ungehalten ist, daß Oesterreich-Ungarn im Vereine mit Deutschland darüber wacht, daß die Balkanhalbinsel nicht eine Beute russischer Eroberungsgelüste werde, ist allerdings begreiflich, allein das kann nicht hindern, daß die Welt der entente cordiale zwischen Deutschland und unjener Monarchie herz-lich froh ist.

Inland.

Budapest, 8. November. Das Abgeordnetenhaus wird jedenfalls am 17. d. die nächste Sitzung halten, um die Tagesordnung der am 19. d. stattfindenden Sitzung, in welcher die meritorischen Be-rathungen wieder aufgenommen werden, festzustellen. In der ersten Sitzung wird der Referent des Finanz-Ausschusses Bericht über den Gelezentwurf betreffend die Reform des Einkommensteuer-Zuschlages

Feuilleton.

Zur Luther-Feier.

Heil' sehet er — ein Fels im Meere,
Ihn sieht kein Sturm von außen an,
Wenn er zu seines Gottes Ehre
Nur sei das Wort verkünden kann,
Das Wort, das seines Fußes Leuchte,
Für das er stirbt, für das er warh,
Vor dem alleine er sich beugte,
Auf dem er litt, auf dem er starb.

Der Mann im schlichten Büchergewande,
Er schlug mit einem ein'gen Streich
In Trümmern — was von Land zu Lande
Sich fortgerast — ein mächtig Reich.
Das Schwert des Glaubens in der Rechten,
Die Bibel in der linken Hand,
Verkündet Freiheit er den Knechten
Und zündet hellen Geistesbrand.

Heil dir, du tapftrer Gotteskrieger!
Heil uns, dem solch' ein Führer ward!
Du lebst in tausend Herzen weiter
Und lebst uns noch die Art:
Wie du zu halten, ohne Wanken,
Am festen, treuen Bibelwort;
Das ganze Volk wird einst dir danken,
Auf Erden und im Himmel dort!

E. M.

Dr. Martin Luther's Trauring.

Von Wieder Ghula.

Aus Anlaß der herannahenden Lutherfeier beschäftigte ich mich auch mehr mit dem Leben des Reformators und fand nebst den ver-schiedenen Ansichten der Biographen auch einige sehr merkwürdige Auf-

zeichnungen derselben. Eine derselben ist die, welche ich in Christi Junker's „güldenes und silbernes Ehrengedächtniß Dr. Martin Lutheri“ (Erfurt und Leipzig 1706) fand, nämlich die erste Erwähnung eines vorhandenen Trauringes Luther's. In den weitläufigsten Biographien des Reformators in neuerer Zeit fand ich nicht die geringste Erwähnung davon. Da ich nun einmal diese Anmerkung las, kann ich mich nicht enthalten, selbe auch der Oeffentlichkeit darzulegen, besonders da die Lutherfeier viele andere Denkwürdigkeiten aus dessen Leben zum Vorschein bringen wird. Mögen diese Zeilen ein kleiner Beitrag zu den vielen werthvolleren Arbeiten dieser Art sein.

Luther's Trauring ist eine der lieblichsten sinnreichsten Erfindungen der Juwelierkunst und werth einer näheren Beschreibung. Es ist nämlich ein Dopperring, dessen etwas hoher Kasten, in welchem ein Rubin und Diamant neben einander stehen, sich ebenso wie der Reif des Ringes theilt und innerhalb die Namen beider Verlobten C. v. B. (Catharina von Bora) und M. L. D. (Martin Luther Doctor) und den schönen Eheleuten: „Was got zu samen siegelt, sol kein Mensch scheiden“, eingedrückt trägt. — Zusammengefügt bilden beide einen ganzen Ring. Katharinen's Ring trägt einen Rubin, das Zeichen der Liebe, und Luther's Ring einen feurigen, harten Diamant, das Symbol der männlichen Kraft, Dauer und Treue. Abgezogen und auseinandergelegt, er-scheinen die Namen und Inschriften. Man kann in der That nichts Sinnreicheres und Lieblicheres als Unterpand und Sinnbild der Ehe ersinnen und denken, als diesen Ring.

Ob Luther selbst oder seine Katharina, wie wahrscheinlicher ist, diesen Ring getragen habe, — oder zwei dergleichen existirten, ist un-bekannt. Ich habe überhaupt von dem Schicksale dieses Ringes nach Luther's und seiner Frau Tode nichts weiter entdecken können, als, was Junker in obengedachtem Werke, S. 282, davon meldet. Dieser sagt:

„Luther's Trauring sei um das Jahr 1703 vom Könige Friedrich August zu Polen und Cursfürst der Sachsen dem Herzoge Rudolph August zu Braunschweig und Lüneburg zum Präsidenten gemacht und „von diesem Fürsten, seiner Bibliothek der Universität Helmstädt nebst

„Luther's Doctors-Ringe einverleibt worden; der Helmstädter Pro-fessor Hermann von der Hartz habe aber den 4. October 1703, „eine Magister-Promotions-Rede gehalten und bruden lassen.“

Unter den vielen Schriften des angeesehenen Gelehrten konnte ich jedoch diese Rede nicht auffinden. In seinem Memorabilia Bibliothecae Helmstaed, 1702, wo er pag. 13 von Dr. Luther's dort befindlichem Bildnisse spricht, sagt er noch nichts von diesem Ringe; vermuthlich, weil die fürstliche Schenkung erst im Jahre 1703 geschah.

Es wäre sehr zu wünschen, daß Jemand sich mit dem Schicksale dieses Ringes beschäftigen würde, umso mehr, da noch nicht einmal der jetzige Aufbewahrungsort dieses werthvollen Kleinodes bekannt ist. Denn nach der Aufhebung der Universität Helmstädt wurde er auch fortgeschafft.

Wie manche artige, sinnreiche und selbst poetische Idee mit der-gleichen Doppelringen und ihre Zusammenfügung aus verschiedenen Edelsteinen ein geistvoller und geschmackvoller Goldarbeiter ausführen könnte, läßt sich leicht denken. — Bei den germanischen Völkern kommen die Ringe (vingerlin) als Fingerschmuck und Liebeszeichen sehr frühzeitig vor; auch erhielten Todte Ringe in's Grab. Unsern lieben Vorkalten war übrigens der Trauring ein Heiligthum, das sie in hohen Ehren hielten. Ein alter Dichter singt davon:

„Man gibt der ehelichen Lieb' zum Pfand
Einen schönen Trauring an die Hand.“

Die Trauringe werden gewöhnlich vom Priester an den vierten Finger der linken Hand gesteckt, und zwar deshalb, weil nach der An-nahme der Alten von diesem Finger aus eine Ader gerade nach dem Herzen gehen soll.

Ein alter Prosaist sagt: „Von der Uebergabe des Ringes, geht „aus die Einheiligkeit des Herzens, Sinnes und Willens der Eheleute; „aus des Goldes Reinigkeit aber geht die Reinigkeit der ehelichen Liebe. „Daß dieselbe von Herzen gehen soll, so wird der Ring an den Herz- „finger angesteckt und desselben ganzer Umfang soll zeigen die eheliche „Gemeinschaft und ist ein Pfand und Zeichen der Herzensvereinigung; „des Ringes Rundung aber deutet auf die nie aufhörende Liebe der

...mal von Kaiserin und Königen ausgezeichnet worden.

unterbreiten. Es ist selbstverständlich, daß dieser Gesetzentwurf so bald als möglich verhandelt werden wird, damit das Gesetz schon am 1. Januar 1884 in's Leben treten könne.

In einem Wiener Blatte wurde vor einigen Tagen die Nachricht lancirt, daß der Gesetzentwurf über die Civilehe zwischen Juden und Christen auf Antrag eines Mitgliedes der liberalen Partei mit Zustimmung der Regierung von der Tagesordnung abgesetzt und somit ad graecas calendae vertagt werden wird.

In Betreff des künftigen Banus von Kroatien tauchen in den Blättern allerlei Combinationen auf. Wie „Nemzet“ mittheilt, kommt diejenige der Wahrheit am nächsten, welche eine hervorragende militärische Persönlichkeit, die in Kroatien schon früher eine Rolle gespielt, als den künftigen Banus nennt.

Ausland.

Paris, 7. November. In der Budget-Commission beantragte der Finanzminister, im nächsten März 320 Millionen dreiprocentiger amortisabler Rente für außerordentliche Ausgaben zu emittiren.

New-York, 7. November. Eine Depesche des „New-York Herald“ meldet aus Hong-Kong vom 7. November: Admiral Courbet habe beschloffen, wegen des schlechten Zustandes der Wege den Vormarsch auf Bacuik, wo die chinesische Garnison sich zum verzweifelten Widerstand rüstet, bis Anfangs December aufzuschieben.

New-York, 7. November. Nach den neuesten Berichten wurden bei den Staatswahlen in Massachusetts die Republikaner gewählt. Im Staate New-York sollen mit einer einzigen Ausnahme die demokratischen Candidaten gewählt sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. November.

— (Unser Kronprinzenpaar in Berlin.) Aus Berlin, 8. d. wird gemeldet: Kaiser Wilhelm, Kronprinz Rudolf, die Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl und Prinz August von Württemberg sind heute Vormittags 11 Uhr mittelst Extrazuges der Stettiner Bahn nach Ebers-

walde abgereist, von wo die Weiterfahrt zu Wagen nach der Oberförsterei Pechtrich (Schorfhaide) erfolgt. Kronprinz Rudolf und Prinz Wilhelm fuhren gemeinsam nach dem Bahnhofe.

— Der k. ung. Justizminister hat den Rechnungs-Feldwebel Josef Leitner, des 100. Infanterie-Regiments, zum Kanzlisten beim Debaer k. Gerichtshof ernannt.

— (Programm) zu der morgen, Sonntag, den 11. d., 7 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikkapelle des 82. Inf.-Rgt.:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai. 2. „Frühlingsstimmen“, Walzer von Strauß. 3. „Souvenir de Schullhoff“, Fantasie von Kral. 4. „Fischings-Vorboten“, Quadrille von Schwertner. 5. „La chasso infernale“, Grand-Galopp von Kölling. 6. „Stets gefällig“, Polka-française von Faust (neu). 7. „Donna Juanitta“, Potpourri von Suppé.

II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Giroflé-Giroflá“ von Lecocq. 9. „Zarte Seelen“, Walzer von Faust. 10. Variationen über ein ungarisches Thema für Flügelhorn von Eckardt. 11. „Auf Zepheus Schwingen“, Galopp von Schötmner. 12. „Mein schönes Heimatsland“ von Jungmann. 13. Csárdás von Racz Pál. 14. „Kadecky-Marsch“ von Strauß.

— (Wohltätigkeits-Vorstellung.) Behufs Unterstützung (beziehungl. Bekleidung) armer Schüler der Hermannstädter k. ung. Staats-Elementar-Vorschule veranstaltet der Lehrkörper der genannten Anstalt nächsten Donnerstag, 15. d. M., im großen Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Wohltätigkeits-Vorstellung mit folgendem Programme:

I. Abtheilung. 1. Kdeley-Hymne, gesungen vom Chor der Schüler. 2. „Gerechtigkeit und Falschheit“, Gedicht von Paul Gyulai, declamirt von Zoltan Uzoni, Schüler der 1. Classe. 3. Clavierstück für 4 Hände: a) „Kunof“, von Eszhar, b) „Galopp“, von Daase, vorgetragen von Aranka Basarhelyi, Schülerin der 4., und Zolan Basarhelyi, Schülerin der 3. Classe. 4. „Sommerlied“, gesungen vom Chor der Schüler. 5. „Das Jahrmarktsgeschenk“, von Johann Arany, declamirt von Fanny Rosenblum, Schülerin der 3. Classe. 6. „Hymne“ von Beethoven, (Vocalchor). 7. „In Siebenbürgen“ von Alexander Petöfi, declamirt vom Lehrer Josef Böld. 8. Potpourri aus ungarischen Volksliedern (Gemischter Chor).

II. Abtheilung. 1. „Gebet“, Chorlied aus Erkel's „Bánk Bani“, Duett mit Clavierbegleitung von Emma Balázs, Schülerin der 4. Classe. 2. Dialog, vorgetragen von Etella Szalay, Schülerin der 7., und Julius Kunst, Schüler der 5. Classe. 3. „Valse brillante“, von Schullhoff, vorgetragen auf dem Piano von Dittlie Schell, Schülerin der 2. Classe. 4. „Der Kranke und die Aerzte“, von August Greguß, declamirt von Elise Ban, Schülerin der 7. Classe. 5. Volkslieder-Duodlibet (Kirchenchor). 6. Melodrama, vorgetragen von den Lehrerinnen Fräulein Etella Gyulai und Fräulein Ernestine Simonis. 7. Ungarische Lieder, gesungen von Frau v. Butlovsky, accompagnirt auf dem Clavier von Fräulein Etella Gyulai. 8. Walzerlied (Gemischter Chor). 9. „Szózat“, von Bördömarty, gesungen vom Chor der Schüler.

Preise der Plätze: große Loge 3 fl., kleine Loge 2 fl., Logenplatz 1 fl., Cerclesitz 70 kr., Sperrsitze 40 kr., Stehplatz 25 kr.

Karten können vom 13. d. an in der Handlung des Herrn Koloman Mike, dann anlässlich der Vorstellung Abends an der Caffé gelöst werden.

Uebersetzungen werden mit Dank angenommen und im Zeitungswege quittirt.

Beginn der Vorstellung präcise 7 Uhr Abends. — (Schüler-Concert Cerny.) Der in hiesigen musikalischen Kreisen bestens bekannte, tüchtige Violin-Lehrer Franz Cerny, Mitglied der Stadtcapelle, veranstaltet am 1. December l. J. im Saale „Zum römischen Kaiser“ mit seinen Schülern und Schülerinnen ein Concert. Es wird hiemit den Eltern und überhaupt dem Publicum abermals die Gelegenheit geboten sein, der von dem Fortschritte der Schüler zeugenden bewährten Unterrichts-Methode des Violinlehrers Cerny durch zahlreichem Besuch verdiente Anerkennung zu zollen.

— (Circus Sidoli.) Bezugnehmend auf die in unserem Blatte enthaltene Notiz, betreffend den Circusbau auf dem Hermannsplatze erfahren wir nunmehr aus bestimmter Quelle, daß die Unternehmer dieses Baues abermals die Herren Gebrüder Borgeer sind. Derselbe wird nach dem Plane vorgenannter Herren mit Eifer und bekannt fachmännischer Routine betrieben und wird auch dieser Bau, wie dies bereits mehrere dieser Art bewiesen, in Anbetracht der zweckmäßigen Eintheilung zuverlässlich die Direction Sidoli zufriedenstellen.

— (Brandchronik.) In den Sternen sieht's gefährlich, daß die Leute ihren Abendhoppen im Bier- oder Weinhause ruhig und gemüthlich nicht trinken sollen, denn wiederholt und wie auf Bestellung bricht neuer Zeit der Feuerlärm zwischen 8 und 9 Uhr Abends, folglich gewöhnlich in der Stunde los, wo die soliden Gäste ihr Glas Bier oder ihre drei Deci Bierziger zu genießen pflegen. So war's auch gestern. Gegen 8 Uhr Abends ertönten die Feuerhörner. Auf der

„Kleinen Erde“ war im Stalle des Advocat Preda'schen Hauses Feuer ausgebrochen; die Wagenpferde konnten noch bewegt werden, die liebgewordenes Heim zu verlassen und den Lauf auf den großen Ring zu nehmen.

— (Gestohlen) wurde gestern aus einem Gewölbe auf dem kleinen Ring ein großes Stück violetten Wattmolls.

— (Waldfreit.) Im Wege der Stadtpost erhielten wir gestern Mittags ohne Angabe des Datums nachstehende Mittheilung:

Die Gemeinde Großau hat wegen des oberhalb der Gemeinde Gurariuluf befindlichen großen Waldtheiles „Gibin-Placidora“ seit 1868 mit der Gemeinde Gurariu Proceß geführt, welcher im November 1883 vom k. Obersten Gerichtshof, wie auch nicht anders möglich, indem die Gemeinde Großau seit dem mit Gurariu geschlossenen Vergleich die Wald unumschränkt benützte, zu Gunsten der Gemeinde Großau entschieden wurde. Die Großauer Gemeindevertretung hatte nun in letzterer Zeit den Beschluß gefaßt, nach so langen Jahren weil der Wald während des Proceßes unter Sequester stand, ihr lang ersehntes Eigenthumsrecht zu benützen und diesen Spätherbst die Gemeindebewohner mit dem unuellen Loosholz zu versehen. Zu diesem Zwecke begab sich heute Früh 8 Uhr ungefähr 200 Gemeindefassen unter Führung des Ortsamtes und der Communität mit Holzhacken versehen, und nachdem der Ortsvorstand in kaltblütigen Worten den Fassen eine freundliche Haltung warm ans Herz gelegt hatte, über Gurariu weil leider wegen der steil anliegenden Gebirgsausläufer kein anderer Weg zum Großauer Eigenthum führt, in den Großauer Gethwald. — Ein verspäteter Großauer Nachzügler lehrte nach 2 1/2 Stunden mit der traurigen Meldung zurück, daß als kaum die Großauer Gurariu verlassen hätten, sich auch die Gurariuer Fassen über Aneiferung des dortigen Richters und Notars, welche von Haus zu Haus das Gurariuer Volk zum Ueberfalle der Großauer Gemeindefassen aufgeboten, schaarenweise mit Flinten, Pistolen, eisernen Gabeln, Dreschflegeln und auch nebstbei mit einer Holzhacke versehen, oberhalb der Gemeinde versammelten, wobei er an 50 mit Schießwaffen, dieselben ladend, gesehen hätte. Nur durch Zufall und mit der Hilfe, er sei nicht ein Großauer, sondern ein Dralater Zulasse, sei es ihm gelungen, zu entweichen und diese Nachricht zu überbringen. Der Gurariuer Richter habe ihm selbst gesagt „Schau, daß du fortkommst, sonst bleibt auch dein Leben hier.“

— Ueber diese Trauerbotschaft entrüstet begaben sich der Gemeinde-Notar und ein Geshworne eiligst nach Hermannstadt und war ihre Bemühung von Erfolg gekrönt, indem sich 25 Mann Gendarmerie eiligst nach Gurariu begaben. Das Weitere ist bis jetzt noch unbekannt.

— (Die Depesche eines Fräulein.) Vorgesiter Nachmittags erschien ein brünetter junger Mann im Klausenburger Bahnhof-Telegraphenbureau und versetzte dort in ungarischer Sprache folgendes Telegramm: „An meinen guten Onkel Franz Joseph in Wien. Sit er nicht dort, so ist's ihm wo immer, aber zu eigenen Händen zugustellen. Bisher war Geld da, es ist aber hin, doch ist die Ehre nicht putzig, allein nur bis morgen Freitag Abend, dann kratz' ich ab mit Paradeisjorem — Ihr wohlaffectionirter Neffe J. F. János. Ad majorem Dei gloriam VIII. XI. MDCCCLXXXIII.“ Der Beamte erkannte, daß er einen Geisteskranken vor sich habe und begleitete ihn vor den Stationschef; hier schimpfte und schrie unser Mann, weil man seine Depesche nicht befördern wolle und verlangte das Besonderebuch, um seine Klage einzutragen. Inzwischen kam ein Bahnarzt herbei, welcher den Steskalmacher zu untersuchen begann, worauf dieser aus der Stube sprang, die Thüre von außen versperrte und davonlief. Die Beamten, welche durch Nebenlocalitäten hinausgelangen konnten, ließen den Fremden verfolgen. Man erliefte ihn in einem nahen Wirthshause, wo man ihn nach einigem Widerstand übermächtige und zur Polizei brachte; hier erkannte man ihn als Zugulyan aus Szamos-Ujvar, der bereits zweimal zur Beobachtung im Klausenburger Spital war.

— (Selbstmord.) In Klausenburg hat sich gestern der Tagelöhner Maxin Jarkas erhängt.

— (Todtschlag.) Der Gilmadefalber Zinsasse Stefan Péter erschlug den Hirschküch Franz Péter, weil dieser dessen Vieh eingetrieben hatte. Unter Einem mißhandelte er den Sohn des Erschlagenen.

— Aus Maros-Basarhely, 8. d. wird gemeldet: Eine Karawane Eszangó-Magyaren ist mit 10 Wagen auf der Durchreise zur untern Donau hier angelangt. Die Karawane wurde sowohl durch die Ortsbehörde als auch durch die Bürgerchaft mit Hilfsmitteln bedacht.

— (Ein gefährlicher Händedruck.) Aus Innsbruck wird gemeldet: Als letzten Sonntag in der Menagerie Entree der große Königstiger anscheinend schlief und dabei seine Pfoten durch das eiserne Gitter streckte, vermochte ein anwesender junger Bäckergehilfe sein Verlangen das prachtvolle Thier zu streicheln, nicht begähmen. Er berührte leise den oberen Theil der zarten Pfoten, doch in demselben Momente hatte die Bestie mit ihrer Linken seine Hand bedeckt und hielt dieselbe so fest zwischen die beiden Pfoten eingezwängt, daß ein Entkommen erst möglich war, als die Wärter den Tiger mit wuchtigen Hieben zum

„Cheleute und wie Gold das Herz erfreuet und stärket, so soll der Ehestand auch sein ein beglückender Freudenstand.“

Nun schließe ich meinen Bericht, den ich bei Gelegenheit später erweitern werde, und zwar mit den Reimen des citirten Prosaisien, der für seine Zeit ihm gut gelungene Verse seinen Werken anschießt. Die hieher passende Stelle lautet, wie folgt:

„Die Alten haben vielerlei Ding
Betrachtet mit einem Ring,
„Erstlich, mit ein an der Hand,
„Festhalten sie den Bestand,
„Wenn sie schlaffen den Ehelichen Bund
„Geben sie den Trauring zur Hund!
„Es war ihnen der Ring darnach,
„Eine Bekleidung der Freundschaft,
„Dieselbe gingen einander fest,
„Zu halten auf das allerbest;
„Item: ein Zeichen wahrer Lieb'
„Daß sie fest unter ihnen bieth,
„Dieß sie trennen kein ungeheuer
„Blieb wahrhaft wie das Gold im Feuer.“

Das weiße Schiff.

Eine Seenovelle von Adolph Korf.

(13. Fortsetzung.)

„Nun wohl, also morgen! Kommst du noch mit zum Hafen? ich möchte noch einmal zum Marseiller hinüber, vielleicht daß ich dort doch noch einen von uns treffe. An Land scheint keiner gekommen zu sein.“

„Einen Augenblick — ich gehe mit, — wo ist denn meine Mütze? — Ach, da bei dem Alten, — He Maat!“ rief er lachend, diesen schüttelnd, „es wird Zeit zum Zubettgeh'n, — auf!“

„Hm,“ grunzte dieser und drehte sich auf die andere Seite. „Na, der hat tief geladen,“ bemerkte Otto noch beim Hinabgehen. Kaum aber waren die beiden Freunde die Stiege hinab, so erhob sich der anscheinend Betrunkene sofort. Obwohl zerlumpt und ärmlich

gekleidet, schien er doch keiner der heute Schiffbrüchig gewordenen zu sein. Schwerlich hätte er alles das, was er besaßen, mit an Land gebracht. Seine geflickte Munteljacke bedeckte spärlich ein dunkelweißes Hemd, an welches sich ein Beinkleid von gleicher Farbe schloß, daselbe wurde durch einen Hanfstrick um die Hüften gehalten. Sein Haupt bedeckte eine runde Mütze. Unordentlich quoll unter dieser langes graues Haar hervor, und ein gleicher struppiger Bart umrahmte das sonnenverbrannte Gesicht Franz Wehner's, das, von wilden Leidenschaften in den letzten Jahren durchwühlt, abstoßender als je zuvor geworden.

Einen Augenblick horchte er, noch auf der Britische sitzend, auf die verhallenden Schritte, dann richtete er sich langsam auf: „Allo war es doch an Bord,“ begann er mit einem unangenehm rostig klingendem Organ, „hoch, und ich ahnte es nicht; na, vielleicht war es so besser, eine Sparcasse für mich auf dem Grunde des Meeres! Hahaha,“ lachte er dann heiser, „es war Zeit! — jetzt kann ich's brauchen und diesmal soll's bessere Früchte tragen. Brauch nicht länger Berken zu fischen und zu betteln, — psui, betrügen; wie gemein und langweilig! — He, Wirthschaft!“ murmelte er dann die Stiege herabrollend, „he gibt mir Gottes Wort, reinen Kornus, reines Gottes Wort!“

Er redend erreichte er die untere Wirthsstube, in der es lärmend zungug. — Ein Matrose spielte, auf einem Tische sitzend die Ziehharmonika, die Füße hatte er auf die unten stehende Bank gestützt, und zu den Klängen tanzten mehrere seiner Kameraden mit chinesischen Mädchen oder sangen wohl auch Yankee dooble.

„He, he, he,“ grinste Franz jetzt eintretend, „immer lustig Bursche!“ Er verjuchte selbst das eine Bein zu einem Pas in die Höhe zu heben, gab aber diesen Versuch sogleich wieder auf und fiel plump auf eine der Bänke nieder, die an der Wand standen.

„He, Wirthschaft! Kornus!“ Der Wirth sah sogleich auf den neuen Ankömmling und that, als hörte er nicht. Dieser hätte wohl auch kaum seinen Wunsch erfüllt gesehen, wenn nicht ein übermäßig lustiger eine neue Runde für alle bestellt hätte.

Nachdem diese angekommen, ließ man den Wohltäter leben und begann einen neuen Bers von Yankee dooble. „Noth, weiß blau,“ krächzte der Chor dazwischen, und heididelbei schrillten die verstimmten Töne der Ziehharmonika hinein.

Am andern morgen ging Jan zu dem Consul. Dieser hörte aufmerksam die Erzählung desselben an; seinen Kopf in die Hand gestützt, sah er auf einem amerikanischen Hockstuhl, halb auf dem Balcon, halb in dem Zimmer, in welchem Jan stand.

Nachdem dieser gendert, blieb er noch eine geraume Weile sinnend in seiner vorigen Stellung; endlich ließ er die Hand auf das nebenstehende Tischchen gleiten und berührte hier eine Klingel, auf deren Zeichen in der gegenüberliegenden Thür sein Clerf erschien.

„Das Register von 1868—69,“ wandte er sich an diesen. „Sogleich!“

Es wurde gebracht; — nach kurzem Blättern schien er das Gewünschte gefunden zu haben.

„Richtig, wie ich's gedacht. Ja, ja, ich erinnere mich jetzt! Hier steht es: am 18. Januar kaufte das Haus Siemens & Comp. für Hamburger Rechnung die flammefeste Bark „Totus“ und ließ sie auf den Namen „Maurv“ ins Register tragen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß besagtes Schiff wenige Jahre früher durch Ankauf in flammefestem Besitze gegangen ist, und sehr wohl jene „Martha“ sein kann. Die vielfachen Veränderungen bei den verschiedenen Verkäufen können sie auch wohl dergestalt verändert haben, daß sie selbst einem alten Bekannten nicht mehr vollständig erkennbar war. Der Erlaubsniß, dort nach einem mutmaßlichen Gelvermögen zu tauchen, steht auch nichts im Wege, in dessen mühte doch das Geld nach Ihrem Vorschlage so lange hier deponirt bleiben, bis Sie sich als Erbe des damaligen Besitzers legitimirt haben. Das Vorhandensein des Vermögens und der dabei befindlichen Urkunde lassen mich dann nicht mehr die Identität der „Totus“ mit der „Martha“ bezweifeln. — Mein Clerf soll Ihnen die Vollmacht zum Tauchen ausstellen. Viel Glück!“

Nachgeben zwingen. Bei dem intimen Händedrucke hatte der vorwige junge Mann so starke Hautausschüffungen erlitten, daß er sich in das Spital begeben mußte.

(Das Kaffeehaus der Taubstummen.) Wir lesen in der „Wiener Allg. Ztg.“: Die vielen schönen und glänzenden Cafés, welche Wien besitzt und die zu einer Sehenswürdigkeit unserer Stadt geworden sind, haben seit Kurzem einen interessanten Zuwachs erhalten. Das Kaffeehaus am Schillerplatz hat einen Theil seiner hübschen Säle den Taubstummen Wiens zur Verfügung gestellt und an Sonn- und Feiertagen kann man hier ungefähr fünfzig Personen sehen, die im Gegenfalle zu anderen Kaffeehausbesuchern sich in der denkbar ruhigsten Weise unterhalten. An einem Tischchen in der Ecke sitzen sechs Herren: drei Kartenspieler und drei Rübige. Nur das Wischen der Karten ist hörbar, keiner der Spieler spricht ein Wort und nicht einmal die Rübigen machen eine Bemerkung. Gleich daneben an einem Tischchen spielt man Domino. Die Freunde dieses Spiels sind durchgehends junge Männer, im Alter von ungefähr zwanzig Jahren. Am nächsten Tische spielen zwei Taubstumme Schach und ein Kreis von Zuschauern umringt dieselben. In der Mitte des Saales sitzen ungefähr zwanzig Personen und plaudern... ja wohl, plaudern, obwohl kein Wort laut wird. Die Finger dieser Menschen reden und, wahrlich, sie sprechen eine ruhende Sprache. Die junge Frau dort mit dem sanften, gutmüthigen Gesicht und ihrem — bei Taubstummen so seltenen — silberhellen Vachse weiß mit ihren Händen so gut und lieb zu erzählen, daß auf allen Gesichtern Heiterkeit erglänzt. Nach ihr nimmt ein junger Mann das „Wort“. Er schildert sehr lebendig. Sein Gesicht spricht förmlich und die Mittheilungen, die er macht, werden mit Erstaunen aufgenommen. Nach ihm erhebt ein junges hübsches Mädchen die Hand. Ihre Finger bewegen sich langsam und mädchenhaft schüchtern macht sie ihre Einwendungen gegen die Ausführungen der „Vorband“. Doch der Vorredner läßt die Einwendungen nicht gelten; das junge Mädchen wird nun warm. Ihre schwarzen Augen glänzen, die Wangen brennen und der in ein schwarzes, anliegendes Kleid eingeeengte Busen wogt... Die junge Dame will eben nach Krausent Recht behalten... Doch Alle wenden sich gegen sie und jetzt sprechen gar zwei, drei, vier Personen auf einmal, ganz wie sonst im Kaffeehaus, nur leiser, ganz leise... Ein blasser, junger Mann, der neben dem Mädchen sitzt, schüttelt den Kopf und schaut mit einem Blicke stummer Liebe auf seine Nachbarin, die wohl weiß, daß dieser Jüngling mit ihr süßt. Sie drückt ihm die Hand und kummert sich nicht mehr um die Anderen, welche trotzdem weiter debattieren. In diesem Augenblicke erscheinen neue Gäste. Ein etwa vierzig Jahre alter Mann und eine etwas jüngere Dame, die einen kleinen Knaben an der Hand führt — eine taubstumme Familie. Alle Anwesenden erheben sich und begrüßen ehrerbietig die Ankommenden. Die Dame küßt die Frauen und drückt den Männern die Hand. Sie läßt sich auf dem Ehrensitze nieder und die Augen Aller hängen nur an ihren Händen. Sie erzählt, und wie gut muß sie erzählen, denn mit einemmal bricht lautes Lachen los, ein Lachen, das unheimlich wäre, wenn nicht das silberhelle Gelächter der jungen Frau und des Knaben hörbar wäre. Es ist rührend, zu sehen, wie diese Bedauernswürthen zur Erzählerin aufschauen, die in ihre Herzen Gerechtigkeit gießt und die, einer gütigen Fee gleich, die Armen und Betrübten tröstet. Auch ein kleiner Kellner, ein echtes Wiener Kind, sieht zu und thut, als ob er die Erzählung verstände. Dann nähert er sich dem Tische und macht einige Handbewegungen, die jedoch von Niemandem verstanden werden. Unmüthig zieht sich der Kleine zurück, um draußen bei anderen Kellnern seinem Jörn Ausdruck zu verleihen, daß er nur mit gewöhnlichen Gästen zu reden vermag. Er gäbe etwas d'rum, wenn er die Sprache der Taubstummen verstehen könnte.

(Ein moderner Hexenproceß) spielte sich jüngst vor dem Kaffeehaus Schöffengerichte ab. Angeklagt, durch fortwährende Zrthumsverregung sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil verschafft zu haben, erschien die 40 Jahre alte Ehefrau des Tagelöhners Th. Kersting vor den Schranken. Dieser vielfach vorbestrafter Kartenlegerin wird zur Last gelegt, durch die falsche Vorpiegelung, sie könne den Teufel bannen, heilsuchen und wahrfragen etc., im August dieses Jahres das Vermögen der Ehefrau des Fabrikarbeiters H. Claus geschädigt zu haben. Die Letztere besuchte am 22. August ihre Mutter in Waacke und verlor unterwegs ihr Umschlagstück auf angeblich unerklärliche Weise. Ihre Mutter veranlaßte sie, bei einer Kartenlegerin Rath zu suchen. Die Angeklagte legte nun auch der Frau die Karten, forschte die ganz Verwirrte in raffiniertester Weise aus und wußte durch ihren Hocusfokus dieselbe ganz in ihre Gewalt zu bringen. Sie bekehrte sie in ihrem Wahn, vom Teufel beherzt zu sein, und gab ihr die absonderlichsten Mittel an, den Bösen zu bannen. Sie gab der gepeinigten Frau eine alte Bibel und ein Gesangbuch mit, worin diese täglich lesen und welche sie des Nachts unter's Kopfkissen legen mußte. Vom Lesen in diesem Buche, hauptsächlich aber wohl von den fortwährenden geheimnißvollen Zusicherungen des Weibes wurde Frau Claus ganz sinnverwirrt und es befiel sie eine förmliche Herzensangst, so daß sie ein willenloses Werkzeug des gewissenlosen Weibes wurde. Die Aermste glaubte völlig von Hexenpakt und Zauberei umstrickt zu sein und wählte in allen Ecken Beelzebub zu erblicken, in Haus und Hof, in Küche und Keller. Frau Claus schleppte Teller, Töpfe, Messer, Gabeln, Kannen, Schüsseln, Fleisch, Brod, Kaffee, Kleidungsstücke etc. hinter dem Rücken ihres

Zan verabschiedete sich und ging leichtem Herzens zum Seemannsheim zurück.

Seine Ungebuld, das nahe Whampoa und den dort wohnenden Taucher Ho-Shing-Lum zu erreichen, mußte er vor der Hand noch zögeln. In normalen Zeiten existirte allerdings zwischen diesem Hafen und Hongkong täglich ein zweimaliger Verkehr mittels amerikanischer Raddampfer.

In der Nacht jedoch vom 23. zum 24. September hatte ein ganzer chinesischer Stadttheil, der aus schwimmenden Barrakaden in der Nähe Kowloons bestanden, sein Ende gefunden und eine so große Menge Opfer erheischt, daß die Strömung vor der Mündung der Peiho die Leichen dergestalt zusammentrieb, daß das Durchgreifen der Schaufelträger zur Unmöglichkeit wurde.

Erst am dritten Tage nahmen die Dampfer wieder ihre Thätigkeit auf, und mit dem ersten derselben reiste Jan nach Whampoa.

Otto hatte ihn zum Hafenplatz begleitet und wollte, indem das Fahrzeug seinen Blicken entschwanden, wieder den Rückweg zum Seemannsheim antreten, als er plötzlich seinen Namen rufen hörte. „Otto, Otto, looking hier,“ erscholl es jetzt deutlicher in seiner nächsten Nähe.

„Juli!“ rief er erstaunt, diese nun erkennend, wie sie eben aus einem Zamppan die Treppe heraufstieg und eiland auf ihn zutrat.

„Otto, tell me, where ist Maury, wo Jan tell me — tell me!“ (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Hübsches Wort eines Erzbischofs.) Man warf dem kürzlich verstorbenen Erzbischof von Vordor, Mgr. Donnet, seinen freundschaftlichen Verkehr mit dem Großrabbiner dieser Stadt vor. Der bekanntlich sehr tolerante Kirchenfürst antwortete darauf: „Ah, mein Gott, gönne Sie mir doch die Freude, ihn in dieser Welt zu sehen, da ich ihn in der zukünftigen doch nicht leben werde.“ (Gute Antwort.) Ein Handwerksmeister züchtigt seinen gottlosen Lehrling und ruft dabei aus: „Wie lange wirst du noch dem Teufel dienen?“ Der Junge entgegnet: „Das wissen Sie am besten, Meister; ich glaube, meine Lehrzeit währt noch vier Monate.“

Mannes der Kartenlegerin zu. Diese verstand das Ausziehen meißerhaft, nahm ihr die Schürze vom Leibe weg und ließ sich die silbernen Ohrgehänge aushändigen. Und Alles unter dem Vorwande, die Sachen seien beherzt. Weiter forderte sie ein Stück Leinen, um es in der Kirche um den Altar zu hängen, einen Strumpf vom linken Bein, Wollgarn u. s. w., befehl der bekehrten Frau, das Haus von oben bis unten zu räuchern, sowie ein leckeres Mittagmahl zuzubereiten, da, durch der Hellscherin geheime Zauberkräfte gezwungen, die „Hexe“ bei der Kath-sucherin zu Gast erscheinen werde. Als die „Hexe“ sich jedoch nicht einstellte, mußte Frau Claus das Essen der Kersting bringen. Frau Claus führte auch Alles getreulich aus. Als ihre Hexenbannerin aber immer noch mehr verlangte, wie z. B. den besten Anzug ihres Bruders, Tücher, Federkissen etc., ohne daß die Hexe erschien, gingen der Wahnbesörten in Folge Dazwischentreitens ihres Mannes und der Nachbarsleute die Augen auf. Sie erkannte den Schwindel und machte die Anzeige. So wurde denn die „Hexenbannerin“ wegen ihres gemeingefährlichen Treibens zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Ein merkwürdiger Erkrankungsfall) ist vor einiger Zeit in der königlichen Klinik zu Berlin zur Behandlung gekommen. Eine ziemlich bejahrte Bauersfrau aus der Gohsar Gegend war hier bei ihren Kindern zum Besuch. Schon als sie in Berlin eintraf, litt sie an einer hartnäckigen Verstopfung der Nase, so daß es ihr unmöglich war, durch dieselbe zu athmen. Sie meldete sich in der Klinik zur Consultation und hier entdeckte man unter der Nasenschleimhaut eine ganze Anzahl von Fliegenlarven, die sich bequem mit der Pinzette entfernen ließen. Diese sonderbare Erscheinung wird dadurch aufgeklärt, daß die Frau, wie sie selbst eingestand, die Gewohnheit hatte, in ihrer Heimat im Freien zu schlafen. Die Larven wurden bei näherer Untersuchung als von der Fliegenart der sogenannten Sargophagina her-rührend erkannt.

(Eine Wahltrede.) Die „World“ erzählt folgendes: „In Southampton präsentirte sich vor einigen Tagen der Grundbesitzer Hertford vor der versammelten Wählerchaft. Unter Anderem sagte der Mann: „Meine Herren! Ich rühme mich nicht, aber ich biete weit bessere Garantien als Vertreter, wie irgend ein Anderer, indem ich selbst gar keine politischen Gesinnungen habe und daher bereit bin, zu vertreten, was Ihnen nur irgendwie angenehm ist.“ Gewiß, ein Muster von einem Volksvertreter.

(Der Wahnsinnige von Cliby.) Unter dieser Ueberschrift bringen die Pariser Blätter lange Berichte über folgenden furchtbaren Kampf. Vor einigen Tagen kam die Frau des Schreiners Trézel zu dem Polizei-Commissär ihres Viertels und theilte ihm mit, ihr Mann, der bereits früher an Naserri gelitten und mehrere Monate im Irrenhaus zugebracht hatte, sei wieder tobthüchtig geworden. Es wurden in Folge dessen zwei Polizisten abgeandt, um ihn ins Hospital zu bringen. Als die Beamten aber ins Haus kamen, hörten sie, der Wahnsinnige habe sich in einem kleinen Zimmer des Erdgeschosses verschanzet und bedrohe Jeden mit dem Tode, der sich ihm nähere. Das Zimmer hatte ein Fenster nach der Straße; Trézel hatte dieses Fenster durch Vorrücken eines schweren Schrankes unzugänglich gemacht. Eine Thür mit einem Glasfenster führte auf einen Hausgang; vor diese Thür hatte der Wahnsinnige einen schweren Tisch gestellt. Auf diesem hatte er — vollständig nackt — Platz genommen, schwang ein langes Messer und rief fortwährend: Wer mein Hausrecht verlegt, ist des Todes.“ Zieht man außerdem noch in Betracht, daß Trézel ein Mann von herkulischem Körperbau und sechs Fuß groß ist, so wird man begreifen, daß die beiden Polizisten den Kampf nicht aufnehmen, sondern es vorzogen, auf dem Commissariat zu erklären, ohne Hilfsmitteln könnten sie ihre Aufgabe nicht erfüllen. Der Commissär begab sich mit acht Schutzleuten jezt an Ort und Stelle. Eine dicke Menge von Neugierigen hatte unterdessen die Straße und das Haus besetzt, und nur mit Mühe konnten sich die Beamten ihren Weg bahnen. Sie bewaffneten sich mit schweren Holzschichten — im Hofe wurde gerade das Brennholz für den Winter gespalten — und stürmten in regelrechtem Angriff die Thür. Jetzt entwickelte sich eine blutige Mezelei. Während die Polizisten mit voller Wucht ihre Holzschichte auf den Wahnsinnigen niederzulassen ließen, stach dieser nach rechts und links mit dem Messer um sich und in wenigen Minuten waren fünf Polizisten kampfunfähig. Einem war die Pulsader durchgeschlagen, ein zweiter hatte eine furchtbare Wunde quer über den Schädel, ein dritter einen Stich im Rücken, dem vierten war der Arm aufgeschlitzt und dem fünften hatte der Rasende ein Auge verlegt. Die drei noch unverwundeten Beamten trugen ihre Kameraden ins Hospital und der Commissär telegraphirte an den Präfecten um Hilfe. Der Wahnsinnige benutzte diese Zeit, um sich aufs Neue zu verschanzten. Dabei stieß er gräßliche Laute aus und rief: „Ihr schändet meine Wohnung, ihr mißt Alle sterben!“ Ein Arzt machte unterdessen den Vorschlag, man solle den Rasenden betäuben. Ein benachbarter Apotheker bereitete schnell einen Schlaftrunk und man reichte diesen dem Wahnsinnigen durch das zerbrochene Thürfenster und redete ihm zu, er möge trinken. Trézel aber goß den Trunk an den Boden und wälzte sich dann in der Blutlache umher, immer noch sein Messer in der Hand schwingend. Unterdessen hatte der Präfect drei berittene Gendarmen zur Hilfe gesandt. Diese unterstüzt durch vier Schutzleute, näherten sich kriechend der Thür und warfen sich, als Trézel am Boden kauerte, auf einmal unversehens auf ihn. Nach langem und heftigem Ringen gelang es ihnen endlich, den Unglücklichen zu binden und wegzuführen. Ein Gendarm und ein Polizist erlitten dabei noch gefährliche Verletzungen. Der Zustand des ins Hospital verbrachten Polizisten flößt Besorgnisse ein.

(Am Allerseelestage) brachten die Pariser Blätter alter Ueberlieferung gemäß Schilderungen von den verschiedenen Kirchhöfen der Metropole, zu denen ganz Paris am ersten November hinaus zu pilgern pflegt. Dabei werden denn auch wie gewöhnlich sonderbare Grabchriften mitgetheilt. So liest man auf dem Kirchhofe von Saint-Duen an dem Grabe eines ehemaligen Hühneraugen-Operateurs die in Marmor gemeißelten Worte:

„Er befindet sich jezt zu Füßen Gottes!“

Ebensowenig hat ein zärtlicher Invalide des Ehestandes seiner im höchsten Greisenalter verstorbenen Gattin folgende Inschrift gewidmet:

„Hier ruht meine Gattin Adelaide T... Gestorben zu Senlis 15. Juli 1883.“

Im Alter von 86 Jahren.

Erwarte mich dort oben mein Täubchen.“

Auf dem Kirchhofe von Cojeune hat ein Lebensmüder die alte Salomonische Weisheit in folgendes von ihm selbstverfaßtes Epitaph gekleidet:

„Es lohnte sich nicht der Mühe.“

Darunter befindet sich die facsimilirte Unterschrift nebst Schnörkel: „Aristide Lambert.“

Schon in ihrer Einfachheit ist die Grabchrift, welche dem Vorübergehenden zuruft:

„Auf Wiedersehen, Wanderer!“

(Die Censur) läßt nicht mit sich spaßen und ihre Organe wachen eifersüchtig darüber, daß auch nicht der kleinste Schauspieler das Unbedeutendste, dem Noththut zum Opfer gefallene Wort dem Gehege seiner Zähne entschlüpfen lasse. Nicht einmal ein solcher Miniaturkünstler, wie es der Zwerg Kis Józsi ist, darf sich Censurwidrigkeiten gethatten. Der kleine Mann, der kürzlich sein Gastspiel im Wiener Fürst-Theater beendete, mußte, ehe er Wien verließ, einen Strafbetrag von 5 fl. er-

legen, zu welchem ihm die Polizei verurtheilte, weil er eine „gestrichene Stelle“ in einem Couplet gesprochen hatte. Kis Józsi erlegte das Geld mit dem Bemerken, daß er sich in Zukunft vor einem solchen Scherze, dessen Kosten eigentlich zu dem Vergnügen in gar keinem Verhältnisse stünden, wohl in Acht nehmen werde.

(Was Ihr wollt!) Die folgende Geschichte hat sich vor kurzer Zeit an einem kleinen mitteldeutschen Hofe zugetragen. Der Frau Herzogin Geburtstag nahte heran und der Intendant des Hoftheaters meldete sich ehrerbietig bei dem durchlauchtigen Landesvater, um Er-hoheit Wünsche für die Festvorstellung entgegenzunehmen. Serenissimus, übelgelaunt, empfing den Bühnenteiler sehr ungnädig, und als dieser nun den hohen Herrn noch gar mit der Wahl eines Stückes zu plagen anfang, riefen Durchlaucht ärgerlich: „Ach was, gebt was Ihr wollt.“ An der geliebten Landesmutter Wiegenfeier aber verkündeten zum höchsten Erstaunen der guten Residenzler die Theaterzettel: Zur Feier des Geburtstages S. H. der Frau Herzogin auf höchsten Befehl: „Was Ihr wollt“, Lustspiel von Shakespeare.

(Die Entlein eines Welteoberers.) In Constanti-nopel hat in der vergangenen Woche eine interessante Hochzeit stattge-funden. Eine Enkelin des Welteoberers Dschengis Khan († 1227), der einst über das halbe Asien, darunter auch das chinesische Reich ge-herrsch hat, Fräulein Zefirat Hanum, hat sich mit einem Adjutanten des Großveziers, Muzaffer Bey, vermählt. In der Schatzkammer dieses Welteoberers zu Karakorum (Central-Asien) lagen einst die Säbel der auf dessen Befehl hingerichteten Fürsten mit Edelsteinen gefüllt umher; seine Enkel geben es indes heute schon billiger und begnügen sich mit dem mageren Gehalte eines türkischen Beamten. Andere Nach-kommen Dschengis Khans leben als Handwerker in Bokhara.

(Ein Beispiel amerikanischer Humors.) Ein Polizist in Indianapolis, schreibt ein New-Yorker Wigblatt, wurde kürzlich auf-gefodert, in ein Tenementhaus zu gehen, da in demselben die schwächere Hälfte eines Ehepaares ganz jämmerlich durchgeprügelt werde. Als der Polizist in das betreffende Zimmer trat, wurde allerdings Jemand jämmerlich durchgeprügelt, aber es war die „stärkere Hälfte“, welche von der „besseren“, doch jedenfalls nicht schwächeren, eine ordentliche Tracht Prügel applicirt erhielt. Der verständnißvolle Polizist störte sie weiter nicht in dieser nützlichen Beschäftigung.

Stimmen aus dem Publicum.

Lutherfeier.

Das Fest-Comité beehrt sich den geehrten Gästen und den geehrten Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde bekannt zu geben, daß die Karten zu dem Lutherfeier-Festmahl (à Person 2 fl. 20 kr.) in der Buchhandlung des Herrn Franz Michaelis, kleiner Ring Nr. 12, aus-gefollt werden und ladet zur Theilnahme höflichst ein. Achtungsvoll Das Comité.

Original-Telegramme.

Wien, 9. November. (Ung. T.-C.-B.) Im Budgetauschluß der Reichsrathsdelegation beantwortete Kalnoky die Interpellation betref-fs der serbischen Unruhen dahin, daß dieselben localer Natur seien und bereits durch die serbische Regierung unterdrückt wurden.

Belgrad, 9. November. (Ung. T.-C.-B.) Der Führer der Radica-len und Präsident des Belgrader radicalen Comité's, Postic, welcher vorgestern gelegentlich der Verhaftung aller Comitémitglieder entwich, soll sich gerüchweise ins Gesandtschaftshotel des russischen Gesandten Persiani geflüchtet haben.

Zaïcar, 9. November. (Ung. T.-C.-B.) Major Strezkovic's schlug die Insurgenten aufs Haupt; mehrere hundert wurden gefangen und die übrigen zerstreut.

Budapest, 9. November. (Witterungs-Telegramm.) Es ist mildes Wetter mit wechselnder Bewölkung und mit örtlichen, windigeren Regnen zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. November. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.40 mittlerer fl. 8.—, mindster fl. 7.60, Hafer, besser, fl. 7.20, mittlerer fl. 6.80, mindster fl. 6.40, Korn, besser fl. 5.10, mittlerer fl. 4.90, mindster fl. 4.70, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindster fl.—, Hafer, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mindster fl. 2.80, Runkelrübe fl. 4.30, Erdäpfel fl. 2.—, Pflanzmehl per 100 Kilo fl. 16.—, Semmelmehl fl. 15.—, Weißpölmehl fl. 14.—, Schwarzpölmehl fl. 9.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Binsen fr. 14, Fisiolen fr. 7, Hirse fr. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkant fr. 46.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, 6%, 119.85; Ung. Goldrente, 4%, 86.65; Ung. Papierrente, 85.15; Ung. Eisenbahn-Anlehen, 138.75; etc.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, 120.15; 4-procentige Goldrente, 86.60; 5-procentige Papierrente, 85.10; etc.

Filz- und Seiden-Hüte,

Winter-Kappen und Winter-Filzschuhe,

sind billigst zu haben bei

Michael Martini, Hermannstadt.

Wohnung zu vermieten.

In der Heltauergasse Nr. 55 im I. Stock gegen die Gasse ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche u. f. w. zu vermieten und kann vom 15. November d. J. bezogen werden. — Näheres daselbst. [954] 3—3

Im ersten siebenbürgischen Tapissier-Etablissement

der Friederike Czekelius, Hermannstadt, Spitalsgasse Nr. 3, sind alle zu diesem Fach gehörigen Artikel stets vorräthig.

Durch Geschäfts-Verbindungen, welche die Eigentümerin in vielen Städten des In- und Auslandes persönlich anzuknüpfen das Glück hatte, ist dieselbe in der angenehmen Lage, ihre p. t. Kunden stets mit bester Waare bedienen zu können.

Besonders beehrt sich dieselbe aufmerksam zu machen auf angefangene und fertige Stickereien der verschiedensten Art in Canavas, Jute, Tuch und Atlas, vorgedruckte Tisch- und Handtücher, Servietten, Tablets und Tischläufer, französisches Stick-, Häkel- und Strickgarn bester Qualität, in weiß und allen Farben, waschecht; Häkel-Börstel aller Art; Rohr- und Holzgestelle; alle Arten Strick- und Stickwolle; Jute, Canavas, Gold- und Silberfäden, Buliva, Perlen u. f. w.

Bestellungen werden auf das Beste besorgt. [957] 1—3

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge bei

Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Nchitis, Schwäche und Mesopalescen, welche mit dem vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient

Merztlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Voderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung durch allmältige Verkalkung der Tuberkeln.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.

Unterzeichnet erlaube ich, Ihnen als Gründer des unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup den innigsten Dank und die vollste Anerkennung über die Heilkraft dieses unschätzbaren Präparates auszusprechen. Schließen Sie selbst aus den Symptomen, wie schwer ich erkrankt war. Ich hatte Fieber, nächtliche Schweiß, Diarrhöe, dabei Blutspucken, Brust- und Rücken Schmerzen, Kitzeln im Kehlkopf und magerte dabei so ab, daß ich von meinem Normalgewicht von 56 Kilo in kurzer Zeit auf 50 Kilo herabsank; ich wurde daher allseits als schwindsüchtig angesehen. Von da an gebrauchte ich kurze Zeit Ihren Kalk-Eisen-Syrup und wurde, Gott und Ihnen, zum Danke, vollkommen gesund und erreichte nach weiterem Gebrauche dieses Präparates ein erstaunliches Gewicht von 65 Kilo, einen Wohlstand, den ich nie gehabt habe.

Mit größter Hochachtung Franz Roth, Porzellanmaler.

Die Nichtigkeit dieses bezeugend: Franz Lochner, Obermaler, Porzellanfabrik Schönfeld b. Ratibab, 10. Jänner 1883.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördl. protokollirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Brotschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Belehrung und viele Anekdoten enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depöt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depöt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. Depöt ferner bei den Herren Apothekern: Birlhalm: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner. [960] 1—20

Vorzüglicher süßer Seltermoft,

per Liter 30 kr., zu haben bei Ludwig Fronius, Bahngasse. [962] 1—1

Nur 3 Gulden!

300 Duzend Teppiche in reizendsten türkischen, schottischen und bunfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 3 fl. zollfrei gegen Einlieferung oder Nachnahme. — Bettvorlagen, dazu passend, Paar 2 fl. [958] 1—1

Adolf Sommerfeld, Dresden. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Frischer Werschter Senf, neue „Maroni“,

Most-Würste, frische Kieler „Sprossen“ und geräucherte „Seezunge“, marinierter und Gelée-Aal, frischer grosskörniger Caviar, neue, pure Milchener-Heringe, Delicatessen-Fett-Heringe, marinirt, „Russen“, Sardinien in Del, Thun in Del, 12 Sorten Käse, ferner ff. Gothaer Würste, Corned-Beef, hochprima Salami, fertig zum kalten Aufschnitt, [961] 1—1

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Die k. k. Maschinen-Fabrik Krauss & Comp., Wien (Währing), empfiehlt Ver-

formungs-Maschinen, 800 bis 1000 Umdrehungen pro Stunde, ohne Flaschenbruch, für jede Flaschengröße stellbar, von 12—50 fl. Filtrir-Apparate für alle Flüssigkeiten ver-

wentbar, von 12—30 fl. (728) 2—5

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Gründliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter, Schnell-Rechner, Correspondent, auch Probieren, Buchführung, Probierbrief gratis, Adresse: Erstes Kaufm. Unterrichts-Institut, Alth. für briefl. Unterricht, in WIEN. (787) 4—9

Für Capitalisten.

Ein Haus auf dem kleinen Ring, welches nach Steuerabzug 5 1/2 bis 6 Percent reines Einkommen trägt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft in der Expedition dieses Blattes. [950] 2—3

Buchen = Brennholz,

trocken, ungeschwemmt, billigst zu haben [921] 6 bei Tangl, Quergasse 4, Török, Grosser Ring, Waggonweise Vorzugspreis.

Arader (Banater) Mehle

aus der altrenommirten Széchényi-Dampfmühl-Actien-Gesellschaft, die in Ungarn mit ihrem Product unübertrefflich steht, in der Qualität-Einheitlichkeit und 4 Nummern den besten Mühlen voran ist, nachdem sie nicht wie diese bloß 8, sondern 12 Sorten Mehle erzeugt, verkauft zu Original-Preisen die Niederlage bei [942] 3—6 C. A. Markovatz, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 23.

Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbezüge aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

- Feinst kräftig Guatemala-Kaffee . . . per Kilo 1.20
- grün Java-Kaffee . . . „ 1.32
- Demarary-Kaffee, gelb . . . „ 1.50
- Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig . . . „ 1.60
- Gold-Java-Kaffee . . . „ 1.60
- Ausgesuchte großbohlig Ceylon-Kaffee . . . fl. 1.80 „ 1.90

Seltene Kaffee's:

- Menado, echt, großbohlig . . . fl. 2.—
- Arab. Mocca, aromatisch . . . „ 1.90
- Ceylon Perl . . . fl. 1.80 „ 2.—
- Ceylon (Specialität) . . . „ 2.12

Alles verpackt und freie Packung. Aufträge von Auswärts werden gegen Einlieferung des Betrages prompt ausgeführt.

Johann Billes, Hermannstadt. [319] 43

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 kr., aus Oestreich 45 kr. per Kilo. Zu den ausländischen Ausbietungen von unvollkommenem Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

Bösartige Geschwüre,

Brand, Schnitt, alle offenen, noch so veralteten, namentlich schwierige Fußwunden und sonstige Hautkrankheiten heilt schnell und gründlich nur die Csaki'sche „Familien-Haus-Salbe.“

Prompte Post-Versendung in Dosen à 50 kr. J. Csaky, Mediasch (in Siebenbürgen).

Ferner zu haben: in Hermannstadt bei Gustav Gürtler, in Kronstadt bei Karl Kirr, in Szász-Régen bei Karl Fronius, in Bistritz bei A. Kollmann. [896] 11

Keine Preissteigerung trotz des hohen Kaffeemarktes. A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost - Versandt, empfiehlt wie bekannt in billigster und reeller Waare [955] 1—18 portofrei franco Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Kilogramm = 10 Zoll-Pfund fl. 3. W.	Caviar Ia.) Fass 4 Kilo Inhalt 7.50
Rio, fein, kräftig 3.45	„ milde, gesalzen „ 2 „ 4.05
Cuba, grün, kräftig 4.10	Hummerfleisch, zart, p. 8 Ds. 4.25
Ceylon, blaue, kräftig 5.—	Lachs, frisch, gekocht, p. 8 Ds. 4.25
Goldjava, extrafein, milde 5.20	Sardines à l'huile, p. 19/4 Ds. 4.70
Perl-Kaffee, hochfein, grün 5.95	Appetit-Sild, p. 18 Ds. 7.60
Air-Perl-Mocca, echt, feurig 4.45	Aal in Gelée, fein, p. 8 Ds. 4.20
Arab. Mocca, edel, feurig 7.20	Ochsenzunge à 1/2 Ko., p. 4 Ds. 8.10
Sambul-Kaffee — Mischung 4.70	Sardellen, echt Brab., 2 Ko. Inhalt 7.50
Congo-Thee, fein, per Kilo 2.30	Matjesheringe, Delic., 5 Ko., F. 2.60
Souhong-Thee, fein, 3.50	Sprossen, geräuchert, fein, p. 2 Kst. 2.50
Familien-Thee, extrafein 4.—	Jamaika-Rum Ia., 4 Liter 4.15

Spitzwegerich-Bonbons von Victor Schmidt & Söhne, Wien, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen etc. Depot nur echt in den Apotheken. [893] 2—11

Achtung! Lottospieler!

Wer sicher Terno gewinnen will, der lasse sich die Instruktionen für Terno-Gewinnste von dem bekannten Mathematiker Prof. R. v. Orlicé, Westend-Berlin, kommen, der jede Anfrage erledigt und seine Terno-Gewinnliste pro 1883 gratis und franco versendet. [814] 1—1

Dr. Popp's Zahnmittel wurde neuerdings im Wiener k. k. allgemeinen Krankenhause durch Professor Dr. Rasche in Anwendung gebracht und als vorzüglich anerkannt. [124] 4—4

2000 der berühmtesten Aerzte Europas, deren Atteste veröffentlicht wurden, verordnen die [124] 4—4

Popp'schen Zahnmittel als die best Existirenden für Mund und Zähne. Zahlreiche Zeugnisse der Medaillen ersten medicinischen Autoritäten. Ausstellungen. Durch 30 Jahre erprobtes

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. POPP in Wien, k. k. Hof-Rath, I., Bognergasse 2. Radikalmittel gegen jeden Zahnschmerz, so auch jede Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Gleichtert auch das Zahnen bei kleinen Kindern und ist unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern. Bewährtes Gurgelmittel bei chronischen Halsleiden gegen Diphtherie.

Eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine zu 50 kr.

vegetabilisches Zahnpulver macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne, ohne dieselben zu schädigen. Preis per Schachtel 63 kr.

Anatherin-Zahnpasta in Glasbohlen zu fl. 1.22, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Vermeidung des üblen Geruchs und des Zahnfleisches.

aromatische Zahnpasta, blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (namentlich die u. künstliche) werden conservirt u. Zahnschmerzen vermindert. Preis per Cui fl. 2.10.

Zahnplombe, practisches und sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne. Preis per Cui fl. 2.10.

medicin. Kräuter-Seife, vorzüglichstes Toilettenmittel gegen Flechten, Ausschläge, Leberflecken und Sommerprossen, zur Förderung und Erhaltung einer reinen und hellen Haut, gegen Misse, Dornen, unreine Haut und Pusteln. Preis 30 kr.

Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Rath Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker, F. A. Reissenberger, Heimer Ring, S. Stengel, Kaufleute; in Alvincz bei H. A. Hanzeros, Apotheker; in Birlhalm bei H. W. Ueberrath, Apotheker; in Blasendorf bei H. C. Schiesl, Apotheker; in Borgo-Prund bei H. A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei H. J. Grafius und H. L. Banfalvy, Apotheker; in Diesd-Szent-Marton bei H. A. Weber, Apotheker; in Gross-Schenk bei H. Fr. Binder, Apotheker; in Heltau bei H. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei H. Fr. Fröhlich und H. S. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren W. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei H. C. Gross, Apotheker; in Marburg bei H. Fr. Folberth, Apotheker; in Mediasch bei H. A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei H. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei H. C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei H. J. v. Cronberg, Apotheker; in Schäßburg bei den Herren J. B. Misselbacher & Söhne, H. A. Teutsch, Kaufleute; in Zeiden bei H. M. Reiner, Apotheker, in Szász-Régen bei H. E. Wermescher, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaarenhandlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.